

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Der Liebe Müh ist umsonst

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844955

Fünfter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216112

Glücke werden kann? — Ich will diese beyden einfältigen Schöpsse zu ihm bringen. Findet ers für besser, sie wieder fortzuschicken, und geht ihn daß, was sie bey dem Könige zu thun haben, nichts an, so mag er mich immerhin einen Schurken dafür heißen, daß ich gar zu dienstfertig bin. Gegen diesen Titel, und die Schande, die damit verbunden seyn mag, bin ich längst gestählt. Ich will sie auf diese Gefahr immer zu ihm bringen; es kann viel daran gelegen seyn.

(Er geht ihnen nach.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Scene ist in Sicilien.

Leontes. Kleomenes. Dion. Paulina.
Bediente.

Kleomenes. Gnädigster Herr, Sie haben genug gethan; Sie haben die Buße eines Heiligen vollbracht; Sie konnten keinen Fehler begehen, den Sie nicht dadurch losgekauft hätten; oder vielmehr, die Strenge Ihrer Buße übersteigt die Grösse Ihres Verbrechens. Thun Sie endlich, was der Himmel auch gethan hat, vergessen Sie Ihre Sünde, und verzeihen sich selbst, wie er Ihnen verziehen hat.

Leontes. So lang' ich mich ihrer Person und ihrer Tugenden erinnere, kann ich meine Beleidigung

gungen, und das Unrecht, das ich mir dadurch selbst zugefügt habe, nicht vergessen — und wie groß ist dieses! — Mein Thron ist ohne Erben; ich habe die liebenswürdigste Gattinn getödtet, von welcher je ein Mann die Erfüllung seiner Hoffnungen erwartete.

Paulina. Wahr, gnädigster Herr, nur gar zu wahr! — Wenn Sie die ganze weibliche Welt, eine nach der andern, heyratheten, oder aus allen, welche sind, etwas gutes nehmen, um ein einziges vollkommenes Weib daraus zu machen, *) so würde doch die, die Sie getödtet haben, unvergleichlich bleiben.

Leontes. Das denk' ich — Getödtet? — getödtet? — Ich, sie getödtet! — Ich that es; aber du schlägst mich auf eine offne Wunde, indem du sagst, daß ich es that! — Es ist eben so bitter auf deiner Zunge, als in meiner Vorstellung — O! ich bitte dich, sage mir das nur selten.

Kleomenes. Sag' es lieber gar nicht, liebe Paulina. Du hättest tausend andre Dinge sagen können, die sich besser für die Umstände geschickt, und deinem guten Herzen mehr Ehre gemacht hätten.

Paulina. Du bist einer von denen, welche gerne wollten, daß er sich wieder vermähle.

Dion. Wenn du das nicht willst, so hast du kein Mitleiden mit dem Staate, und erinnerst dich

*) Ein Lieblingsgedanke des Verfassers, den er schon im Sturm von Miranda, und im Wie es euch gefällt von Rosalinde gebraucht hatte. = Johnson.

nicht, was ein Fürst seinem Namen und seinem Volke schuldig ist, bedenkt nicht, was für Gefahren sein Königreich treffen könnten, wenn er ohne Lebensbeserben abginge, und uns bekümmerte Zuschauer dieses Unglücks verschlingen würden! Was würde unsträflicher seyn, als zu wissen, daß dem abgeschiedenen Geiste seiner ersten Königin wohl sey? Was unsträflicher, als, zur Erhaltung des königlichen Stammes, zum Besten des Landes, zur Befestigung seines künftigen Wohlstandes, ihren Platz in dem königlichen Bette durch eine liebenswürdige Nachfolgerinn eingenommen zu sehen?

Paulina. Es giebt keine, die dieser Ehre würdig wäre, wenn man an die verstorbne Königin zurückdenkt; und zudem wollen die Götter ihre geheimen Absichten erfüllt haben. Denn hat nicht der göttliche Apoll den Ausspruch gethan, ist es nicht der Inhalt seines Orakels, daß König Leontes keinen Erben haben sollte, bis sein verlornes Kind gefunden sey? Und ach! zu hoffen, daß dieß geschehen werde, wäre eben so ungereimt, als wenn ich hoffen wollte, mein Antigonus werde aus seinem Grabe hervorbrechen, und wieder zu mir kommen; denn ich wollte mein Leben daran setzen, daß er mit dem Kinde verloren ist. Du giebst also den Rath, daß unser König sich dem Himmel und seinem Willen widersetzen solle — (zum Könige) Sorgen Sie nicht für Nachfolger; die Krone wird schon einen Erben finden. Der große Alexander hinterließ die seinige

dem Würdigsten, und so war sein Thronfolger doch, aller Wahrscheinlichkeit nach, der beste.

Leontes. Gute Paulina, ich weiß, daß du Hermonens Andenken ehrest. O! hätte ich allezeit deinem Rathe gefolgt! so würde ich selbst in diesem Augenblicke des vollen Anschauens meiner Königin genießen, und Schätze von ihren Lippen sammeln.

Paulina. Und diese Lippen für das, was sie Ihnen gaben, noch reicher zurück lassen.

Leontes. Du hast Recht — Sagt mir nichts von einer andern Gemahlinn; es giebt keine solche mehr; eine andre, die, bey weniger Vorzügen, eine bessere Begegnung fände, würde ihren seligen Geist wieder in ihren Leib zurück bringen, würde ihn nöthigen, auf diesem Schauplatz, wo wir sie ißt beleidigen, voll Unruhe wieder zu erscheinen, und zu rufen: Was thut ihr mir?

Paulina. Wenn sie das könnte, so würde sie gerechte Ursache dazu haben.

Leontes. Das würde sie; und sie würde mich reizen, diejenige zu ermorden, die ich gehyrathet hätte.

Paulina. Wär' ich der Geist, der herumginge, ich würd' es so machen; ich würd' Ihnen befehlen, ihre Augen anzusehen, und mir zu sagen, was Sie an ihnen gesehen hätten, das Ihre Wahl rechtfertigen könnte; und dann würd' ich schreien, daß sich Ihre Ohren spalten sollten, um mich zu hören; und mein letztes Wort sollte seyn: Gedenk' an mich!

Leontes. Sterne — Sterne waren sie! — und alle andre Augen todte Kohlen. Besorge du keine zweyte Gemahlinn — ich will keine Gemahlinn haben, Paulina.

Paulina. Wollen Sie mir schwören, daß Sie nicht wieder heyrathen wollen, bis ichs erlaube?

Leontes. Niemals, Paulina, bey aller Ruhe meiner Seele!

Paulina. Ihr Herren, ihr seyd Zeugen dieses Eides.

Kleomenes. Du sehest ihm zu sehr zu.

Paulina. Es wäre denn, daß ihm eine vor Augen käme, welche Hermionen so ähnlich wäre, als es ihr Bildniß ist.

Kleomenes. Ich bitte dich, laß es genug seyn.

Paulina. Und doch, wenn der König wieder heyrathen will — wenn Sie es wollen, gnädigster Herr, und so wollen, daß kein ander Mittel ist; so überlassen Sie mir die Sorge, Ihnen eine Gemahlinn auszusuchen. Sie soll nicht so jung seyn, als die erste war; aber sie soll so seyn, daß, wenn der Geist Ihrer ersten Gemahlinn umhergienge, er Freude daran haben sollte, Sie in ihren Armen zu sehen.

Leontes. Meine redliche Paulina, wir werden uns nicht vermählen, bis du es uns heissest.

Paulina. Das soll geschehen, wenn Ihre erste Gemahlinn wieder athmet; eher gewiß nicht.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Hofbedienter.

Hofbedienter. Einer, der sich für den Prinzen Florizel, den Sohn des Königs Polixenes ausgiebt, wünscht, mit seiner Gemahlinn, der schönsten Prinzessin, die ich jemals gesehen habe, vor Ihre Majestät gelassen zu werden.

Leontes. Wie geht das zu? — Er kommt nicht, wie es der Grösse seines Vaters anständig ist. Eine so überraschende Erscheinung, ohne Veranlassung, ohne Ankündigung, ist ein Zeichen, daß dieses kein vorseghcher Besuch, sondern das Werk irgend eines Zufalls und der Nothwendigkeit seyn müsse. Hat er ein Gefolge?

Hofbedienter. Nur wenige, und, dem Ansehen nach, nur geringe Leute.

Leontes. Und seine Gemahlinn, sagst du, ist bey ihm?

Hofbedienter. Ja; das schönste Geschöpf in meinen Augen, das jemals die Sonne beschienen hat.

Paulina. O Hermione! so, wie die gegenwärtige Zeit sich allemal über eine bessere, die vergangen ist, selbst zu erheben pflegt, so muß dein Grabmal nun auch dem, was man jetzt sieht, nachstehen. Sie selbst, mein Herr, haben einst gesagt und geschrieben — aber jetzt ist diese Ihre Schrift kälter als ihr Gegenstand — „Sie hat nie ihres Gleichen gehabt, und wird nie ihres Gleichen haben!“ — so hob sich einst Ihr Verß zugleich mit ihrer Schönheit empor;

das ist ein gewaltiger Abfall, nun zu sagen, Sie hätten eine schönere gesehen.

Hofbedienter. Um Vergebung, gnädige Frau; jene Schönheit hab' ich fast schon vergessen; und diese wird auch Ihr Lob erhalten, wenn Sie sie gesehen haben werden. Es ist ein Frauenzimmer, das, wenn es eine neue Sekte aufrichten wollte, den Eifer aller andern Befenner auslöschen, und aus Jedem einen Proselyten machen würde, dem sie nur hiesse, ihr zu folgen.

Paulina. Nun? nicht auch aus Frauenzimmern?

Hofbedienter. Warum nicht — Die Frauen müssen sie lieben, weil sie eine Frau, und mehr werth ist, als alle Männer; und die Männer, weil sie die liebenswürdigste unter allen Frauen ist.

Leontes. Gehe du, Kleomenes, begleitet von deinen ehrenvollen Freunden, und führe sie zu unsrer Umarmung — Es ist doch seltsam, daß er uns so unvernuthet überrascht!

Paulina. Hätte unser Prinz, dieß Kleinod von allen Kindern, diese Stunde erlebt, er würde mit diesem jungen Herrn ein schönes Paar gemacht haben; es war kein voller Monat zwischen ihrer Geburt.

Leontes. Ich bitte dich, nicht weiter; du weißt, daß er mir immer aufs neue abstirbt, so oft von ihm gesprochen wird. In der That, deine Reden werden machen, daß mich der Anblick dieses jungen Prinzen ganz aus der Fassung bringen wird — Da kommen sie schon.

Dritter Austritt.

Florizel. Perdita. Kleomenes. Hofleute.

Die Vorigen.

Leontes. Sie brauchen, mein Prinz, keine andre Gewähr für das, was Sie sind, als Ihre Gestalt und Bildung. Das Bild Ihres Vaters ist so vollkommen in Ihnen abgedrückt, daß ich, wär ich erst zwanzig Jahr alt, Sie, wie ihn, Bruder nennen, und von irgend einem wilden Streich reden würde, dergleichen wir in Ihrem Alter mit einander spielten — Seyn Sie mir von Herzen willkommen, wie Ihre schöne Prinzessin — — bald hätte ich Göttinn gesagt! — Aber ach! ich verlor ein Paar, das eben so, wie ihr liebenswürdigen beide, zwischen Himmel und Erde gestanden, und jedes Auge mit Wunder erfüllt haben würde; und dann verlor ich auch — alles durch meine eigne Thorheit — die Gesellschaft, ja sogar die Freundschaft eures rechtschaffnen Vaters, welchen ich, so beladen ich auch von Elend bin, dennoch Einmal noch in meinem Leben zu sehen wünschte.

Florizel. Es geschah auf seinen Befehl, gnädigster Herr, daß ich die Küste von Sicilien betrat, um Ihnen, mein König, den zärtlichsten Gruß von ihm zu überbringen, den ein König seinem Bruder senden kann. Hätte ihm ein Anstoß von Unpäßlichkeit, dergleichen das heran näherende Alter mit sich zu bringen pflegt, nicht das gewünschte Vermögen auf einige Zeit benommen, so würde er selbst die Länder

und Meere zwischen Ihrem Thron und dem seinigen durchgemessen haben, um Sie zu sehen, den er mehr liebt — so befahl er mir zu sagen — als alle andern Scepter, und alle, welche sie tragen, so viel ihrer sind.

Leontes. O mein Bruder! — edelmüthiges Herz! — Noch immer blutet das meinige von dem Unrecht, das ich dir gethan habe; diese neue Probe deiner seltenen Güte beschämt und verwirrt mich, so sehr sie mich erfreut — Seyn Sie willkommen in Sicilien, mein Prinz; Willkommen, wie der Frühling der Erde! — Und hat er sich entschließen können, diese unvergleichliche Prinzessin dem gefährvollen, oder doch wenigstens unfreundlichen, Neptun Preis zu geben, um einen Mann zu grüssen, der ihrer Mühe nicht werth ist; viel weniger, daß sie ihre Person feinetwegen wage?

Florizel. Gnädigster Herr, sie kommt aus Lybien.

Leontes. Wo der tapf're Smalus, dieser ruhmvolle Beherrscher, zugleich gefürchtet und geliebet wird?

Florizel. Ja, königlicher Herr, von dort her. Die Thränen des guten Königs bey seinem Abschiede von ihr bezeugten genug, daß sie seine Tochter sey. Von da sind wir mit einem günstigen, freundlichen Südwinde herübergefahren, um den Auftrag zu vollziehen, den mir mein Vater gegeben hatte, Ihre Majestät zu besuchen. Mein bestes Gefolge hab' ich von Ihrem Ufer nach Böhmen voraus geschickt, um

(Dritter Band.)

I

zugleich mit dem guten Erfolg meiner Reise nach Lybien, auch meine und meiner Gattinn glückliche Ankunft in Sicilien anzukündigen.

Leontes. Die Götter müssen aus unsrer Lust alles ansteckende hinwegnehmen, so lange ihr euch bey uns aufhaltet. Sie haben einen tugendhaften Vater, einen verdienstvollen Mann, gegen dessen Person, so heilig als sie ist, ich mich versündigt habe. Ach! der gerecht erzürnte Himmel hat mich dafür bestraft; er hat mich meiner Kinder beraubt, und Ihren Vater, wie ers verdiente, mit Ihnen gesegnet, einem Erben, der seiner würdig ist. Was würd' ich nicht gewesen seyn, hätt' ich jetzt einen Sohn und eine Tochter von mir sehen können, die so liebenswürdige Geschöpfe wären, wie ihr beyde!

Vierter Auftritt.

Einer vom Hofe zu den Vorigen.

Hofmann. Gnädigster Gebieter, was ich erzählen muß, würde keinen Glauben verdienen, wenn der Beweis nicht so unwidersprechlich wäre. Der König von Böhmen grüßt Sie in eigner Person durch mich, und ersucht Sie, seinen Sohn anzuhalten, der beydes seiner Würde und seiner Pflicht vergessen, der seinen Vater und seine Hofnungen verlassen hat, und das mit eines Schäfers Tochter.

Leontes. Der König von Böhmen? — Wo ist er? — Rede!

Hofmann. Hier in Ihrer Stadt; ich komme

diesen Augenblick von ihm her. Ich merke, daß ich so verwirrt rede, wie es mein Erstaunen und mein Auftrag mit sich bringen. Da er im Begriff war, an Ihren Hof, und, wie es scheint, diesem schönen Paare nachzueilen, so traf er unterwegs den Vater dieser anscheinenden Dame an, und ihren Bruder, welche beyde ihr Vaterland mit diesem jungen Prinzen verlassen haben.

Florizel. So hat Kamillo mich betrogen! er, dessen Ehre und Redlichkeit bisher jedes Wetter aushielt!

Hofmann. Das mögen Sie ihm selbst vorwerfen; er ist bey dem König, Ihrem Vater.

Leontes. Wer? — Kamillo?

Hofmann. Kamillo, mein König; ich habe mit ihm gesprochen; er hat iht jene armen Leute im Verhör. Niemals sah ich Elende so jämmerlich zittern; sie knien, sie küßten die Erde; sie verschwören Leib und Leben; so oft sie reden. Der König verstopft sich die Ohren, und droht ihnen mit einem vielfachen Tode.

Perdita. O! mein armer Vater! — Der Himmel hat Ausläurer wider uns ausgestellt; er will nicht, daß unser Bündniß vollzogen werde.

Leontes. Seyd ihr verheyrathet?

Florizel. Wir sind es nicht, gnädigster Herr, und werden es auch, dem Anschein nach, so bald nicht seyn. Ich sehe wohl, ehe werden die Sterne die Thäler küssen; die Vergleichung paßt nur allzu wohl.

Leontes. Mein Prinz, ist diese Person die Tochter eines Königs?

Florizel. Das ist sie, wenn sie einmal meine Frau ist.

Leontes. Ihr guter Vater ist so eifertig gewesen, daß dieses Einmal, wie ich sehe, wohl noch lange ausbleiben wird. Es ist mir leid, sehr leid, daß Sie sich seine Ungnade zugezogen, sich von Pflichten losgerissen haben, welche heilig seyn sollten — und eben so leid, daß ihre Wahl nicht so reich an Stand, als an Schönheit ist, um zu ihrem Besitze zu gelangen.

Florizel. (zu Perdita) Blicke nur auf, meine Liebe! — Wenn uns gleich das Glück, unser augenscheinlicher Feind, eben so hartherzig verfolgen sollte, wie mein Vater; so hat es doch nicht die mindeste Gewalt, unsre Liebe zu verändern. Ich bitte Sie, gnädigster Herr, erinnern Sie sich der Zeit, da Sie jung waren, wie ich izt bin. Denken Sie an das, wozu ihr Herz damals fähig war, und lassen Sie diese Gedanken meine Fürsprecher seyn. Auf Ihre Bitte würde mein Vater die kostbarsten Dinge als Kleinigkeiten dahin geben.

Leontes. Wißt ich das; so wollt' ich um Ihre unvergleichliche Geliebte bitten, die er nur für eine Kleinigkeit ansieht.

Paulina. Mein gnädigster Herr, ich sehe zu viel Jugend in Ihren Augen. Ihre Königin war kaum einen Monat vorher, ehe sie starb, solcher entzückten Blicke mehr werth, als was Sie izt anschauen.

Leontes. Eben an sie dacht' ich bey diesen Blicken. (zu Florisel.) Aber Sie haben noch keine Antwort auf Ihre Bitte. Ich gehe zu ihrem Vater. In so fern Ihre Ehre von Ihrer Liebe nicht überwältigt wird, bin ich ein Freund von ihr und Ihnen; mit dieser Gesinnung geh ich ihm entgegen. Folgen Sie mir; bemerken Sie den Weg, den ich nehme; kommen Sie mein lieber Prinz!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Platz nicht weit vom Hofe.

Autolykus. Ein Edelmann vom Hofe.

Autolykus. Sagen Sie mir doch, mein Herr, waren Sie selbst bey dieser Erzählung gegenwärtig?

Edelmann. Ich war dabey, wie das Bündel aufgemacht wurde, und hörte den alten Schäfer erzählen, wie er es gefunden habe. Darauf folgte ein stillschweigendes Erstaunen; und hernach wurde uns befohlen, das Zimmer zu verlassen. Nur dünkt mich, ich hörte den Schäfer sagen, er habe das Kind gefunden.

Autolykus. Ich bin recht begierig, den Ausgang davon zu wissen.

Edelmann. Davon kann ich Euch nur eins und das andre sagen; aber die Veränderungen, die ich an dem König und Kamillo wahrnahm, waren lauter Kennzeichen der Bewunderung; sie schienen fast, indem sie einander anstarrten, ihre Augenlieder zu

zerreißen. Es war Rede in ihrer Stummheit, Sprache in ihren Gebärden selbst; sie sahen aus, als ob sie von einer ausgelöschten oder zerstörten Welt gehört hätten; die Regungen der Verwunderung waren deutlich an ihnen sichtbar; aber was es seyn mag, ob der Inhalt freudig oder traurig ist, das hätte wohl der schärfste Beobachter vom blossen Ansehen nicht errathen; und das kann auch, wenn die Freude unverhohlt und auf den äussersten Grad getrieben ist, nicht anders seyn. (Es kommt ein zweiter Edelmann.) Hier kommt einer, der uns vielleicht mehr von der Sache sagen kann. Was giebt Neues, Rogero?

2. Edelmann. Nichts, als Freudenfeuer. Das Orakel ist erfüllt; des Königs Tochter gefunden; kurz, es haben sich in dieser einzigen Stunde so viel wunderbare Begebenheiten entwickelt, daß die Baladenmacher nicht im Stande seyn werden, sie zu beschreiben. (Es kommt ein dritter Edelmann.) Hier kommt Paulinens Haushofmeister, der wird uns mehr Umstände sagen können. Wie gehts, mein Herr? Jene Nachricht, die doch wahr seyn soll, sieht einem alten Märchen so gleich, daß ihre Wahrheit in starken Verdacht gezogen wird. Hat der König seine Erbinn gefunden?

3. Edelmann. Nichts kann wahrer seyn, wenn jemals Zusammenstimmung der Umstände eine Wahrheit ins Licht gesetzt hat. Die Beweise kommen so gut überein, daß man schwören sollte, man sehe mit eignen Augen, was man erzählen hört. Königs

ginn Hermionens Mantel — ihr Kleinod um den Hals des Kindes — Briefe vom Antigonus dabey gefunden, deren Handschrift es unzweifelhaft macht, daß Antigonus sie geschrieben — die majestätische Gestalt dieses Mädchens — in vollkommner Aehnlichkeit mit ihrer Mutter — ein gewisser Adel in ihrer Denkungsart und in ihrem Betragen, worin sich die Natur über die niedrige Erziehung so sehr erhebt; und noch viele andre Umstände, beweisen es bis zur Ueberzeugung, daß sie des Königs Tochter ist. Waren Sie bey der Zusammenkunft der beyden Könige zugegen?

2. Edelmann. Nein.

3. Edelmann. So haben Sie einen Austritt versäumt, den man sehen mußte, der sich nicht beschreiben läßt. Da hätten Sie sehen können, wie Eine Freude die andre krönte, so, daß es nicht anders ließ, als ob die Traurigkeit weinte, daß sie Abschied von ihnen nehmen mußte; denn ihre Freude watete in Thränen. — Das war ein Augenaufschlagen, ein Händedrücker, und dabey eine solche Verzerrung ihrer Gesichtszüge, daß man sie nur noch an ihrer Kleidung, nicht mehr an ihren Mienen, erkannte. Unser König, in eben dem Augenblicke, da er vor Freuden über seine wiedergefundene Tochter außer sich selbst war, rief, als ob diese Freude auf einmal ein Verlust geworden wäre: O! deine Mutter! deine Mutter! — Dann bat er den König von Böhmen um Vergebung — dann umarmt er einen Schwiegersohn — dann fiel er wieder seiner

Tochter um den Hals, und küßt', und drückte sie. Ist dankt' er dem alten Schäfer, der seitwärts da stand, gleich einem vom Wetter beschädigten Kanal, von manches Königs Regierung her. In meinem Leben hab' ich von keiner solchen Begebenheit gehört; sie lähmt die Erzählung, die ihr nachfolgen will, und vernichtet die Beschreibung, die sie zu schildern sucht.

2. Edelmann. Was wurde denn aber aus dem Antigonus, der das Kind von hier wegtrug?

3. Edelmann. Das sieht wieder dem alten Märchen so gleich, welches doch noch immer guten Grund seiner Erzählung haben würde, wenn gleich das Zutrauen schliefe, und kein einziges Ohr offen wäre. Er wurde von einem Bären zerrissen; so erzählt des Schäfers Sohn, für den nicht nur seine Einfalt und Ehrlichkeit die Gewähr leistet, sondern der auch noch ein Schnupstuch und Ringe von ihm hat, welche Paulina für ihres Gemahls seine erkennt.

1. Edelmann. Was wurde denn aus seinem Schiff und aus seinen Leuten?

3. Edelmann. Diese giengen in eben dem Augenblicke, da ihr Herr ums Leben kam, und vor den Augen des alten Schäfers, am Strand in einem Sturm zu Grunde, so, daß alle Werkzeuge, welche zur Aussetzung des Kindes geholfen hatten, zu eben der Zeit verloren giengen, da es gefunden ward. Aber o! über den edeln Kampf von Schmerz und Freude, der in Paulinens Gemüthe vorgieng! Indem sie das Eine Auge, wegen des Verlystes ih,

res Gemahls wegwandte, erhob sich das andre, wegen der Erfüllung des Orakels, gen Himmel. Sie hob die Prinzessin von der Erde auf, und umarmte sie so inbrünstig, als ob sie sie an ihr Herz festheften wollte, damit sie nicht mehr in Gefahr käme, sie zu verlieren.

1. Edelmann. Wahrhaftig! eine Scene, die es verdiente, lauter Könige und Prinzen zu Zuschauern zu haben; wie sie denn auch von solchen gespielt wurde!

3. Edelmann. Einer von den schönsten Zügen unter allen, der nach meinen Augen angelte, aber nur das Wasser, nicht den Fisch bekam, war der, wie von dem Tode der Königin gesprochen wurde, und der König die Umstände, welche ihr das Leben kosteten, eben so aufrichtig bekannte, als wehmüthig bejammerte — wie, während dieser Erzählung, Aufmerksamkeit seine Tochter verwundete, bis von Einem Zeichen des Schmerzens zum andern, sie mit einem Ach! — fast möcht' ich sagen, Thränen blutete; denn so viel weiß ich gewiß, mein Herz weinte Blut. Wer noch so sehr Marmor war, veränderte seine Farbe; einige wurden ohnmächtig; alle waren tiefgerührt. Hätte die ganze Welt dieß sehen können, der Schmerz würde allgemein gewesen seyn.

1. Edelmann. Sind sie wieder nach Hofe gegangen?

3. Edelmann. Nein; die Prinzessin hörte von einer Statue ihrer Mutter, welche Paulina in Ver-

wahrung hat; einem Stücke, woran der große Meister, Julio Romano, *) viele Jahre gearbeitet, und welches er erst kürzlich zu Stande gebracht hat; dieser schöpferische Künstler, der, wenn er Ewigkeit in Besitz hätte, und seinen Werken Athem geben könnte, die Natur um ihre Kunden bringen würde, so vollkommen ist er ihr Afte. Man versichert, er habe eine Hermione gemacht, die der wirklichen so sehr gleiche, daß man in Versuchung komme, sie anzureden, und auf eine Antwort zu warten. Daz hin haben sie sich nun mit aller Gierigkeit der Liebe hinbegeben, und dort gedenken sie zu Abend zu speisen.

2. Edelmann. Ich dachte schon längst, Paulina müsse dort eine besondre Angelegenheit haben; denn ich weiß, daß sie dieß abgelegne Haus, schon seit Hermonens Tod, alle Tage zwey bis dreymal allein und heimlich besucht hat. Wollen wir auch

*) Die Erwähnung dieses grossen Künstlers, der mit Shakespeare zu gleicher Zeit lebte, in einem Schauspiele, dessen Subjekt nach aller Wahrscheinlichkeit in die ältern Zeiten zu setzen ist, indem noch Apolls Orakel befragt wird, ist freylich, wie Theobald bemerkt, ein sehr auffallender Anachronismus. Hiezu kommt, daß man in den Nachrichten dieses Künstlers den Umstand, daß er ein Bildhauer gewesen, nicht erwähnt findet, ob er gleich ein eben so grosser Baumeister, als Mahler, war. Indess scheint mir doch Warburton's Vermuthung, er habe ihn mit dem Michel-Angelo verwechselt, eben so wenig Grund zu haben, als seine Kritik über die Eintheilung des Lobspruchs, den der Dichter diesem Künstler erteilt.

dahin, und die Zuschauer dieses frohen Austritts vermehren helfen?

1. Edelmann. Wer wollte wegbleiben, der nur irgend das Recht des Zutritts hat? Jeder Augenblick muß einen neuen angenehmen Umstand gebähren, den wir verlieren, indem wir hier verziehen. Kommt, wir wollen gehen. *)

(Sie gehen ab.)

Autolykus allein. Nun könnt' ich mir auf eine hübsche Beförderung Rechnung machen, wenn mir die Schande meines vorigen Lebens nicht im Lichte stünde. Ich brachte den alten Mann und seinen Sohn zum Prinzen an Bord, sagte ihm, ich hätte sie von einem Bündel reden hören, und ich weiß nicht was sonst; aber damals ließ ihm die übermäßige Liebe zu seiner Schäferstochter, welche sehr Seeskrank zu werden anfieng, und sein eigenes nicht viel besseres Befinden, da der Sturm noch immer anhielt, keine Zeit, darauf zu achten, und das Geheimniß blieb unentdeckt. Aber das gilt mir alles gleich; denn war' ich auch selbst der Entdecker dieses Geheimnisses gewesen, so würd' ich doch, bey dem

*) Vermuthlich brachte der Dichter, um sich grössere Mühe zu ersparen, diese ganze Scene in eine Erzählung; denn obgleich ein Theil dieser Begebenheit den Zuschauern schon bekannt war, und sich folglich nicht wohl noch einmal vorstellen ließ, so hätten doch die beyden Könige auf der Bühne sich zuerst wiedersehen, und, nach Ausforschung des Schäfers, die junge Prinzessinn wieder erkennen können. • Johnson.

feinen Rufe, worin ich stehe, wenig Vortheil davon gezogen haben — Aber da kommen ja die beyden, denen ich wider meine Absicht Gutes gethan habe — schon ganz mit der Blüthe ihres Glücks bekleidet.

Sechster Auftritt.

Der Schäfer. Rüpel. Autolykus.

Schäfer. Höre, Junge, ich kann nun keine Kinder mehr haben; aber deine Söhne und Töchter werden alle geborne Edelleute seyn.

Rüpel. (inn' Autolykus) Ha! willkommen, mein Herr! Sie wollten sich dieser Tage nicht mit mir schlagen, weil ich nicht von edler Geburt war; sehn Sie diese Kleider wohl? Sie müssen sie nicht sehen, wenn Sie noch immerfort denken, ich sey nicht von edler Geburt. Eben so gut könnten Sie sagen, diese Kleider wären nicht von edler Geburt. Straffen Sie mich Lügen, thun Sie das, und machen die Probe, ob ich iht nicht von edler Geburt bin.

Autolykus. Ich weiß es ganz wohl, Herr, daß Sie iht von edler Geburt sind.

Rüpel. Ja; und das bin ich seit vier Stunden immer gewesen.

Schäfer. Und ich auch, Junge.

Rüpel. Und Ihr auch. Aber ich war noch eher, als mein Vater, von edler Geburt; denn des Königs Sohn nahm mich bey der Hand, und nannte mich Bruder, und dann nannten die beyden Kö-

nige meinen Vater, Bruder, und dann nannte der Prinz, mein Bruder, und die Prinzessin, meine Schwester, meinen Vater, Vater; und da weinten wir zusammen; und das waren die ersten hochadelichen Thränen, die wir jemals vergossen haben.

Schäfer. Ich hoff' es zu erleben, Sohn, daß wir noch viel mehr dergleichen ergießen werden.

Küpel. Freulich; sonst wärs ein wahres Mißgeschick da wir uns in einem so verkehrten *) Zustande befinden.

Autolykus. (zum Küpel) Gnädiger Herr, ich bitte Sie unterthänigst, mir alle die Fehler zu verzeihen, die ich gegen Ihre Gnaden begangen habe, und bey dem Prinzen, meinem Herrn, ein gutes Wort für mich einzulegen.

Schäfer. Nun ja, Sohn, thu das; wir müssen ja gnädig seyn, weil wir nun gnädige Herren sind.

Küpel. Du willst also dein Leben bessern?

Autolykus. Ja, wenn es Ihre Gnaden erlauben wollen.

Küpel. Gib mir die Hand darauf. Ich will dem Prinzen schwören, du sehest ein so ehrlicher Kerl, als irgend einer in Böhmen lebt.

Schäfer. Sagen kannst du's wohl, aber nicht schwören.

Küpel. Nicht schwören? und bin doch ein Edel-

*) preposterous, wo das zuletzt kommt, was billig vorher gehen sollte, wie hier der Adel, nach der Geburt.

mann? Bauern und Bürger mögen es sagen; ich will es beschwören, ich!

Schäfer. Aber, wenn es nun falsch ist, Sohn?

Rüpel. Es mag noch so falsch seyn, so kann ein wahrer Edelmann, seinem Freunde zu gefallen, darauf schwören. Ich will dem Prinzen schwören, du seyst ein braver Kerl, und du werdest dich nie betrinken; und doch weiß ich, daß du kein braver Kerl bist, und daß du dich betrinken wirst; aber ich will darauf schwören, und ich wollte, du wärest ein braver Kerl.

Autolykus. Ich will es werden, gnädiger Herr, nach äußerstem Vermögen.

Rüpel. Thu das ja. Wenn ich mich nicht wundere, wie du das Herz hast, dich zu betrinken, da du kein braver Kerl bist, so glaube mir nichts mehr — Aber seht da! die Könige und die Prinzen, unsere Bettern, gehen hin, der Königin Bildniß zu sehen. Komm, geh mit uns; wir wollen deine guten Herren sehn.

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Paulinens Haus.

Leontes. Polixenes. Florizel. Perdita.

Ramillo. Paulina. Zofeute.

Gefolge.

Leontes. O! weise und gute Paulina, wie oft bist du mir zum Troste gewesen!

Paulina. Was ich nicht recht that, mein König, das hab' ich doch gut gemeint; Sie haben mich für alle meine Dienste überflüssig bezahlt. Aber daß Sie mit dem Könige, Ihrem Bruder, und diesem verlobten Erben beyder Kronen gekommen sind, mein armes Haus zu besuchen, das ist ein Uebermaaß von Gnade, welche zu verdienen mein ganzes übriges Leben nicht hinreichen kann.

Leontes. Die Ehre, die wir dir erweisen, Paulina, ist Unruh — aber, wir kamen, um die Bildsäule unsrer Königin zu sehen. Deine Gallerie sind wir durchgegangen, mit vielem Vergnügen über manche seltne Stücke; aber das, was meine Tochter so sehnlich zu sehen wünscht, sahen wir nicht — das Bild ihrer Mutter.

Paulina. So, wie sie im Leben unvergleichlich war, so übertrifft auch ihr todt's Ebenbild, wie ich mit Recht glaube, alles, was Sie jemals gesehen haben, oder eines Menschen Hand jemals gemacht hat; deswegen bewahr' ich es auch ganz besonders auf. Aber hier ist es. Machen Sie sich gefaßt, des Lebens so lebhaft gespottet zu sehen, als je der stille Schlaf des Todes gespottet hat. Sehen Sie es, und sagen: es ist schön.

(Sie zieht den Vorhang weg, und entdeckt Hermionen, gleich einer Bildsäule, auf dem Fußgestell stehend.)

Ihr Schweigen gefällt mir; es beweist Ihr Erstaunen nur um so viel mehr. Aber sagen Sie mir nun, Sie zuerst, mein gebietender Herr, kommt es nicht ziemlich nahe?

Leontes. Ihre natürliche Stellung! — O! mache mir Vorwürfe, theurer Stein! damit ich in der That sagen könne, du seyst Hermione! — oder vielmehr, du bist Hermione, weil du mir keine machst; denn sie war so fromm, als Kindheit und Unschuld. Aber Paulina — — Hermione hatte nicht so viel Falten, war bey weitem nicht so alt, wie dieß Bild zu seyn scheint.

Polixenes. O! wahrhaftig nicht.

Paulina. Desto grösser ist die Geschicklichkeit unsers Künstlers, der sechszehn Jahre überspringt, und sie so macht, als lebte sie icht.

Leontes. Wie sie denn auch gelebt hätte — ach! eben so sehr zu meinem Trost, als dieser Anblick ist mein Herz durchbohrt! — O! so stand sie, mit dieser lebendigen Majestät — Warmes Leben, wie es icht kalt da steht! — als ich zum erstenmal um ihre Liebe bat. Ich schäme mich — Wirfst mir dieser Stein nicht vor, daß ich mehr Stein sey, als er selbst? — O königliches Stück! Es ist Zauberen in deiner Majestät, die meine Uebelthaten wieder in mein Gedächtniß gezaubert, und meiner bewundernden Tochter die Lebensgeister geraubt hat, daß sie selbst versteinert, neben dir steht.

Perdita. Erlauben Sie mir, und sagen Sie nicht, es sey Aberglauben, daß ich niederknie, und um ihren Segen bitte! — Theure Königin, theure Mutter, welche zu seyn aufhörte, als ich kaum begann, laß mich diese deine Hand küssen!

Paulina. O Geduld! — die Statue ist ganz

neu aufgerichtet — die Farben sind noch nicht trocken.

Kamillo. (zu Leontes.) Gnädigster Herr, Ihr Schmerz ist zu dichte aufgetragen, da sechszehn Winter ihn nicht wegblasen, und sechszehn Sommer ihn nicht austrocknen konnten. Kaum lebte jemals eine Freude so lange; und ein jeder andrer Schmerz hätte sich in so langer Zeit selbst aufgerieben.

Polixenes. Mein theurer Bruder, gestatten Sie dem, der die Ursache von allem diesem war, so viel Vermögen, Ihnen so viel Schmerz abzunehmen, als er, für sein Theil, selbst fühlt.

Paulina. In der That, wenn ich gedacht hätte, der Anblick meines armen Bildes würde diese Wirkung auf Sie thun — denn der Stein gehört mir — so würd' ich Sie es nicht haben sehen lassen.

Leontes. O! ziehe ja den Vorhang nicht zu!

Paulina. Sie sollen nicht länger so stehen, und es anstarren; Ihre Einbildung könnte Sie sonst zuletzt gar bereden, es rege sich.

Leontes. Laß es seyn; laß es seyn. Ich wollt', ich wäre todt, wenn ich es nicht schon igt — — Aber wer war es, der es machte? Sehen Sie doch, mein Bruder, würden Sie nicht meynen, es athme? und in diesen Adern sey wirkliches Blut?

Polixenes. Es ist meisterlich gemacht! Wahres Leben scheint ihre Lippen zu erwärmen.

Leontes. Selbst die Richtung ihrer Augen hat Bewegung! — Als ob die Kunst unsrer spottete!

(Dritter Band.) 11

Paulina. Ich muß den Vorhang wieder vorziehen; der König ist so sehr entzückt, daß er bald denken wird, es lebe.

Geontes. O! liebe Paulina, mache, daß ich das zwanzig Jahr in eins fort denke! Alle Vernunft in der Welt kann mir das Vergnügen dieses Wahnsinns nicht ersetzen. Laß es, wie es ist.

Paulina. Es thut mir leid, gnädigster Herr, daß ich Sie schon in eine so große Bewegung gesetzt habe; aber ich könnte Sie noch mehr betrüben.

Geontes. Thun es, Paulina; denn diese Traurigkeit hat etwas herzerquickendes in sich. Mich dünkt immer, es athme etwas von ihr gegen mich her. Welcher Meißel konnte jemals Athem heraus graben? Spotte Niemand über mich! denn ich muß sie küssen.

Paulina. Thun Sie es nicht, gnädigster Herr. Die Röthe auf ihren Lippen ist noch naß; Sie würden sie verderben, wenn Sie sie küßten, und Ihre eignen Lippen mit Oelfarbe bestreuen. Solt ich den Vorhang vorziehen?

Geontes. Nein, in den nächsten zwanzig Jahren nicht!

Perdita. So lange könnt ich da stehen, und es in Einem fort anschauen.

Paulina. Entweder entfernen Sie sich sogleich von der Nische, oder entschließen Sie sich, noch mehr zu erstaunen. Wenn Sie es sehen können, so will ich machen, daß die Statue sich wirklich bewegen soll; sie soll herunter steigen, und Sie bei der Hand

fassen; aber dann werden Sie denken, ich thue es mit Hilfe böser Geister; und ich schwöre Ihnen, daß das nicht ist.

Leontes. Ich bin bereit alles zu sehen, was du sie thun, und alles zu hören, was du sie reden lassen kannst; denn es ist eben so leicht zu machen, daß sie rede, als daß sie sich bewege.

Paulina. Es ist nöthig, daß Sie allen Ihren Glauben aufbieten. Nun dann, so stehen Sie alle still; und diejenigen, welche denken, daß ich etwas unerlaubtes vorhabe, mögen sich wegbegeben.

Leontes. Mache fort; kein Fuß soll sich regen.

Paulina. Musik, erwecke sie! erschalle! — (Man hört Musik.) Es ist Zeit; steige herab! sey nicht mehr Stein! nähere dich, und rühre alle, die dich ansehen, mit Erstaunen! — Komm, ich will dein Grab verschließen; nun so komm doch, vermache dem Tode deine Unbeweglichkeit! denn von ihm erlöst dich das erwünschte Leben. — Sehen Sie, sie regt sich — — (Hermione steigt herab.) — Entsetzen Sie sich nicht; ihre Handlungen werden eben so unsträflich seyn, als meine Zauberey erlaubt ist; stehen sie nicht vor ihr, nicht eher, bis Sie sie wieder sterben sehen; denn sonst tödten Sie sie zwiefach. Nein, — reiche die Hand her — Wie sie jung war, mußten Sie sich um ihre Gunst bemühen; nun, da sie alt ist, muß sie um die Ihrige buhlen.

Leontes. (indem er sie umarmt.) O! sie ist warm! — Ist das Zauberey, so müsse Zaubern eine eben so erlaubte Kunst seyn, als Essen.

Polixenes. Sie umarmt ihn.

Ramillo. Sie hängt an seinem Hals — Hat sie Leben in sich, so laß sie auch reden —

Polixenes. Und uns sagen, wo sie gelebt, oder wie sie sich aus dem Reiche der Todten weggestohlen hat.

Paulina. Wenn man's Ihnen nur sagte, daß sie lebt, so würden Sie das, wie ein altes Märchen, auslischen; aber Sie sehen, daß sie lebt, ob sie gleich noch nicht spricht — Nur noch ein wenig Geduld! — treten Sie etwas beyseite — Gefällt es Ihnen, schöne Prinzessin, so kommen Sie näher, knien Sie nieder, und bitten ihre Mutter um ihren Segen — Wenden Sie sich hieher, gnädigste Frau; unsre Perdita ist gefunden.

(Sie stellt ihr Perdita vor, die sich vor Hermione auf die Knie wirft.)

Hermione. Ihr Götter schaut herab, und schützet eure besten Segnungen alle aus euren heiligen Schalen auf meiner Tochter Haupt! Sage mir, meine Eigene, wo bist du erhalten worden? Wo hast du gelebt? Wie hast du deines Vaters Hof gefunden? denn du wirst hören, daß ich, von Paulinen versichert, das Orakel gebe Hoffnung, daß du noch lebest, mich selbst aufgespart habe, um diesen Ausgang noch zu sehen.

Paulina. Zu allem diesem haben Sie nun Zeit genug, sonst möchten sie gleichfalls, durch diesen Anstoß getrieben, Ihre Freuden mit gleichen Erzählungen unterbrechen. Geht nun mit einander, ihr erfreuten Glücklichen alle, und theilt eines dem

andern sein Entzücken mit. Ich, gleich einer alten Turteltaube, will auf irgend einen verwelkten Ast fliegen, und dort meinen Gatten, der nicht wieder gefunden werden kann, so lange betrauern, bis ich selbst nicht mehr bin.

Leontes. O! stille, Paulina! — Hast du mir eine Gemahlinn wiedergegeben, so mußt du auch einen Mann wieder von meiner Hand nehmen. Das ist zwischen uns beyden ausgemacht, und durch Gelübde bekräftigt. Du hast meine Hermione gefunden; wie, das begreif' ich noch nicht; denn ich glaubte, ich sehe sie todt, und habe nun vergebens manches Gebet auf ihrem Grabe gethan. Ich werde nicht weit suchen, um einen Gemahl für dich zu finden, dessen Achtung für dich mir schon bekannt ist. Komm, Kamillo, und nimm ihre Hand, du, dessen Werth und Rechtschaffenheit sich so vielfältig bewährt hat, und hier von zwey Königen bezeugt wird — Laßt uns von hier weggehen — Sieh hier meinen Bruder — Vergieb mir — vergebt mir beyde, daß ich jemals fähig war, eure tugendhaften Blicke durch bösen Argwohn zu trennen. Dieß ist dein Schwiegersohn, und der Sohn des Königs; der durch eine wunderbare Fügung des Himmels mit deiner Tochter verbunden ist — Gute Paulina, führ uns von hier weg, an einen Ort, wo wir einander besser über die Rolle fragen und antworten können, welche Jedes in dieser langen Zeit, seitdem wir getrennt wurden, gespielt hat. Geschwinde bring' uns von hier weg!

